

Amts= und Anzeigebatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinen
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsfern Bos-
ten, sowie bei allen Reichss-
Postanstalten.

1895.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebahn im Elberfeld

42. Jahrgang.

N° 81.

Die **Gerichtsschreiberei** und **Kasse** des unterzeichneten Gerichts sind vom 15. dieses Monats ab für das Publikum **geöffnet** von Vormittag 8 bis 12 und Nachmittag 2 bis 4 Uhr und bleiben während der übrigen Geschäftszeit für nicht dringliche Angelegenheiten **geschlossen**.

Verkaufsständen auf öffentlichen Straßen und Plätzen ohne vorherige Erlaubnis des Raths und Entrichtung der üblichen Platzgebühr bei Geldstrafe bis zu 15 Mark bez. entsprechender Haftstrafe **verboten** ist.

o d, den 10. Juli 1895.
Königliches Amtsgericht

— 2 —
Ghrio.

2

Ehrig.

den Verkauf von frischem Obst betreffend.
Auf Grund einer Bekanntmachung der Königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau vom 15. Juni 1895 wird im Anschluß an die hier über die Sonntagsruhe bestehenden Bestimmungen vom 28. Juni 1892 hierdurch weiter bestimmt, daß während der Zeit der diesjährigen Obsternate an Sonn- und Festtagen in den von Spaziergängern und Landpartien berührten offenen Obstverkaufsstellen der Verlauf derjenigen Obstsorte, die gerade geerntet wird, außer der für den Obsthandel schon jetzt freistehenden Verkaufszeit von 6—9 Uhr Vormittags und 11—1 Uhr Mittags auch von 2—7 Uhr Nachmittags, und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern hierbei gestattet sein soll.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir erneut darauf hin, daß die Errichtung von

Aus Deutschlands großer Zeit.

Von Eugen Rabe von.

3. (Nachdruck verboten.)

**Die spanische Thronkandidatur und die Vor-
gänge in Ems.**

(Schluß.)

(Contin.)

Der französischen Regierung ihrerseits schien es zunächst wirklich um die Befestigung der ihr widerwärtigen Candidatur zu thun; wenigstens äußerte sich noch am 8. Juli der Herzog von Gramont dem englischen Gesandten gegenüber in diesem Sinne. Wie aber das französische Ministerium, die Regierung und das Napoleonische Kaiserthum jener Zeit nur von einem zum anderen Tage lebte, so änderten sich auch die Entschlüsse voneinander über Nacht. Am 9. Juli war der französische Botschafter am preußischen Hofe, Graf Benedetti, in Emmering getroffen, wo er von jetzt an, frechem Geschmeiß vergleichbar, den König Wilhelm umschwärzte und in rasch sich folgenden Audienzen bedrängte. Er verlangte vom Könige, — immer im gemessenen Auftrage der französischen Regierung handelnd, — dasselbe solle dem Prinzen von Hohenzollern die Annahme der spanischen Candidatur ab rathen oder geradzu verbieten. Der König weigerte dies, wie es denn, da der Prinz weder ein Kind, noch ein Slave war, Unmögliches verlangen hieß; er wisse überdies dessen augenblicklichen Aufenthalt gar nicht und es sei die Sache doch wohl nicht so dringend, daß nicht noch einige Tage darüber hingehen könnten. Das letztere bestritt der Botschafter am 11. Juli in einer weiten Audienz, die Haltung der Kammer und der Bevölkerung Frankreichs, — er hätte besser sagen können: der anstehenden Pfarrstretter von Paris, — gefatte den französischen Ministern nicht, länger zu warten. Diese waren inzwischen einen Schritt weiter gegangen. Von einem freiwilligen Rücktritt des Prinzen war keine Rede mehr, sondern jetzt von einem Rücktritt auf den Rath des Königs. Dabei waren die kriegerischen Vorbereitungen bereits in vollem Gange, so war, daß die französische Flotte bereits vor der Kriegserklärung aus Cherbourg ausgelaufen war und vom Kaiser am 16. Juli zurückbeordert werden mußte.

In Deutschland bewahrte die Presse im Ganzen noch ihre Ruhe, von der jedoch kein großer Vorwurf mehr vorhanden war. Im deutschen Volke hatte die Aufdringlichkeit, mit der die französische Diplomatie den 73jährigen Herrscher heimsuchte, der zur Pflege seiner Gesundheit in Ems weilte, bei hoch und gering die höchste Entrüstung hervorgerufen; mit atemloser Spannung hatte man jedem Wort, das aus dem rheinischen Bade verlautete, gelauscht, ja es waren Stimmen laut geworden, die nicht verhehlten, der König habe der französischen Invasion gegenüber schon zwei Langmuth bewiesen. Indeß sind man an, sich allgemein zu beruhigen und man hielt wohl überall die Kriegsgefahr für beseitigt, als am 12. Juli der spanische Gesandte in Paris ein Telegramm vom Fürsten von Sigmaringen, dem Vater, erhielt, in welchem der Sohn von der Candidatur zurücktrat. Nur einer war nicht beruhigt und hatte sich seine Illusionen gemacht: Fürst Bismarck, der seine Leute kannte und wußte, wo hinaus die französische Regierung und die hinter ihr stehende Clique dränge; er lehnte den Glückwunsch des englischen Gesandten in Berlin zur glücklichen Lösung der Frage ab. Und der große Staatsmann, der weiter sah, als alle Anderen, sollte Recht behalten.

Der spanische Gesandte eilt mit dem Telegramm der Ver-
zichtleistung nach dem auswärtigen Amt in Paris. Er kann

die Nachricht dem Herzog von Gramont übergeben, der gerade mit dem preußischen Gesandten conferirt. Und nun beginnt das Rätselspiel klar hervorzutreten: der französische Minister behandelt die soeben empfangene Nachricht als Nebensache, da die kaiserliche Regierung doch niemals die Thronbesteigung des Hohenzollernschen Prinzen zugegeben haben würde und er entwickelt den mindestens erstaunlichen Gedanken, — um sich nicht eines unparlamentarischen Ausdrucks zu bedienen, — daß der König von Preußen, um die Stimmung zu schwächen und die Herstellung der guten Beziehungen zu bewirken, einen Brief an den Kaiser schreiben solle, dem man durch Veröffentlichung weite Verbreitung verschaffen müsse. In dem Briefe solle es heißen, daß der König nicht habe denken können, indem er den Prinzen zur Annahme der Candidatur ermächtigte, damit den Interessen und der Würde der französischen Nation zu nahe zu treten; der König schließe sich der Enttäuschung des Prinzen mit dem Wunsche und der Hoffnung an, daß jeder Grund des Zwiespaltes in den beiden Nationen nunmehr entschwunden sei. Ollivier kam hinzu und beide forderten von dem Gesandten telegraphische Behandlung der Sache, indem sie auch betonten, daß sie eines solchen Briefes für ihre ministerielle Stellung bedürften; gleich als ob es des Königs von Preußen Sache sei, ihre armelige Stellung zu bestätigen. Was sie aber nicht sagten, war, daß ein solcher Brief dann auch wirklich die Sache aus der Welt schaffen würde.

Olivier war in dieser Zeit jedenfalls der ehrlichere und beschränktere der beiden Staatsmänner, die neben dem Kaiser und den geheimen Mächten, die hinter den Kulissen arbeiteten, über Frankreichs Schicksal bestimmten. Als er am selben Tage nach dem gesetzgebenden Körper kam, theilte er allen die Friedens- und Freudenbotschaft mit und behielt auch seine Friedenstimmung den sich wie Rasende gebenden Bonapartisten gegenüber, welche den Krieg verlangten. Zwar kam es in der Kammer noch zu schlimmen Auftritten; aber im Allgemeinen legte sich die europäische Welt am Abend des 12. Juli mit dem Gedanken zur Ruhe, daß der Zwischenfall verschwunden und der Friede gesichert sei.

Als die Welt am anderen Morgen erwachte, war der Krieg da. In der Nacht noch gingen, vom Kaiser am Abend des 12. Juli veranlaßt, die Instructionen an Benedetti ab, welche ihn unvermeidlich machten.

Der entscheidende Tag war der 13. Juli. Er ist zugleich der ruhmvollste in der Geschichte des Hohenzollern'schen Hauses. Im Morgen dieses Tages auf der Brunnenpromenade zu Berlin über gab König Wilhelm dem französischen Gesandten Benedetti das Extrablatt der Kölnischen Zeitung, welches den Bericht des Erbprinzen meldete. Der Gesandte erwiderete, daß er diese Nachricht schon am Abend zuvor von Paris bekommen habe und als König Wilhelm arglos äußerte, wie er damit die Angelegenheit als erledigt ansiehe, verlangte der Gesandte, den über Nacht erhaltenen Instruktionen getreu, auf offener Promenade, daß der König die bestimmte Ver sicherung ausspreche, daß er niemals wieder seine Einwilligung gebe, wenn diese Kandidatur wieder aufleben sollte. Die Schamlosigkeit dieser Forderung ist in der That ohne Beispiel in der Geschichte. Zwar konnten ein Bonaparte und Genossen am Ende den Unterschied zwischen dem Worte eines deutschen Mannes und Königs und dem Eid schwur eines Napoleon kaum begreifen; aber selbst wenn sich der König in die Demuthigung fügte, so war damit die Sache doch immer nicht abgemacht, denn der Bande falscher Spieler in Paris war es nur darum zu thun, den König zu demuthigen und dann doch den Stich zu führen.

bonapartistisches Blatt davon, daß die ganze preußische Dynastie in einem feierlichen Alt einer solchen Erklärung des Königs sich anschließen müsse. König Wilhelm aber in seinem ehrlichen Mannesinn und Pflichtgefühl durchzog die Rege, mit welchen die Schurkerei ihn umstellt hatte. Er ging bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit, welche ein friedliebender Fürst üben darf, um seinem Lande und der Welt die ungeheuren Uebel des Krieges zu ersparen; er schickte, als das Telegramm von Sigmaringen angelangt war, welches die Verzichtleistung bestätigte, seinen Adjutanten mit dem Auftrage, dieses dem Gesandten mitzuteilen; als dieser nun dem Adjutanten sagte, er habe von seiner Regierung den Auftrag, sich eine Audienz zu erbitten, um dem Könige nochmals den Wunsch der französischen Regierung vorzulegen, er möge die Verzichtleistung billigen und die Versicherung ertheilen, daß auch in Zukunft diese Kandidatur nicht wieder aufgenommen werden würde, — da ließ dieser dem Franzosen auf denselben Wege sagen, daß er die Verzichtleistung in demselben Sinne und Umfange billige, wie er dies gethan, als der Prinz die Kandidatur angenommen. Als nun der französische Gesandte, seine traurige Rolle weiter spielend, am Abend noch einmal eine Audienz in der Sache nachsuchte, da endlich ließ der König ihm sagen, er müsse es entschieden ablehnen, sich in weitere Diskussionen einzulassen, er habe sein letztes Wort in dieser Sache gesprochen. Der Würfel war gefallen und er bedeutete: Krieg!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie aus Stockholm berichtet wird, schenkte der König Oskar von Schweden seinem Gäste, dem Kaiser Wilhelm, am Sonntag nach der Tafel im Schlosse Trottinholz eine genaue Kopie des silbernen Posals, den die Bürger von Nürnberg im Jahre 1632 dem König Gustav Adolf von Schweden schenkten. Der Posal, ein Meisterwerk deutscher Renaissancekunst, stellt den Erdball auf den Schultern des Atlas ruhend dar.

— Die preußische Regierung hat eine Umfrage veranlaßt über die Wirkungen und Erfahrungen mit der Sonntagsruhe und sind die Magistrate und Handelskorporationen zu etwaigen Veränderungs-Vorschlägen aufgefordert worden. Die durch den altmärkischen Handelsverein vertretenen Detailisten und Gewerbetreibenden der Altmark wünschen, wie geschrieben wird, die Freigabe des Verkaufs an den ersten Festtagen (an Stelle des zweiten) von 11 bis 3 Uhr, weil viele Leute erst am Vorabend oder am Festmorgen in den Besitz der Einkaufsmittel gelangen, die Städte auch an den ersten Feiertagen von Landleuten besucht werden, während diese an den zweiten Festtagen den Vergnügungen in ihren Ortschaften anwohnen. Der Schaden, den Geschäfte mit fertigen Waaren durch den Schluß der Läden an den ersten Festtagen erleiden, hat sich als ganz bedeutend herausgestellt. Die Verkaufsstunde wünscht man an den Sonntagen in die Mittagszeit von 11—4 Uhr verlegt zu sehen. — Seit der Einführung der Sonntagsruhe hat in der Altmark der Haushandel ganz bedeutend zugenommen. Es sind nicht die kleinen Leute, die mit dem Packen auf den Rücken ihrem Broderwerb nachgehen, welche den ansässigen Kaufmann am meisten schädigen, sondern vielmehr Unternehmer, die mit einer größeren Anzahl zum Häusiren angeworbener Leute arbeiten.

— Der Verkehr auf dem Kaiser Wilhelm-Kanal beginnt bereits sehr rege zu werden. Am 3. Juli gingen

bei Brundbüttel 80 Schiffe durch den Kanal, u. a. ein englischer Dampfer, welcher wegen seiner Größe reichlich 1700 M. Kanalabgaben zahlen müßte. Obgleich die Abgaben im Kanal etwas höher sind als die auf der Eider, wird ersterer doch sehr viel auch von den Segelfahrzeugen benutzt. Wenn ihre Besitzer auch außer den sonstigen Abgaben noch die Schleppfosten entrichten müssen, so wählen sie doch meistens noch lieber den Kaiser Wilhelm-Kanal als die Eider, weil wegen deskürzer Weges und der schnellen Beförderung mit dem staatlichen Kanal-Schleppdampfern recht viel Zeit erspart wird. Auf der ganzen Kanalstrecke sind jetzt die noch rückständigen Arbeiten überall wieder aufgenommen. In der Hauptsache handelt es sich nur noch darum, die nach und nach den Uferwerken her in das Kanalbett gesunkenen Schlammmassen wieder auszubaggern und überall die vorschriftsmäßige Tiefe herzustellen.

— Es liegt unverkennbar im Plane der Reichsregierung, eine Landung deutscher Marinetruppen in Marocco anzutreten. Wie es heißt, hat der Kreuzer „Kaiser August“ vier Boots- und Landungsgeschütze, die zur Ausrüstung der zweiten Division gehörten, an Bord genommen. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß dem Piratenwesen an den Küsten und den Räuberreien im Innern nur durch eine Expedition zu Lande wirksam gesteuert werden kann. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß andere europäische Nationen sich einer solchen Strafexpedition anschließen.

— Mey. Zum 25. Male fehren die Jahrestage von Colombey, von Mars-la-Tour-Bionville und von Gravelotte-St. Privat wieder und reicher und schöner denn je zuvor wird das deutsche Volk die Gräber der Helden und ihre Denkmäler schmücken. Tausende von Mitkämpfern werden die jetzt so friedlichen Städten wiederhauen, und der verklärte Geist der Gefallenen wird das lebende Geschlecht zu neuem Schwur für das Vaterlandes Ruhm und Ehre erwecken. Die Vereinigung der Kriegergräber und Denkmäler bei Mey versiebt auf Anfordern ausführliche Programme über die Veranstaltungen, welche zu Ehren der Gefallenen in diesem Jahr getroffen werden. Hieraus ist hervorzuheben: 14. August: Allgemeine Schmückung der Kriegergräber und Denkmäler auf der Ostseite (Colombey, Neuilly, Roissoville). 15. August: Schmückung der Kriegergräber auf der Westseite (Bionville-Mars-la-Tour, Gravelotte-St. Privat). 18. August: Feierliche Schmückung sämtlicher Denkmäler auf der Westseite. Teilnahme an der Einweihung des Aussichtsturmes. Daran anschließend: Gebenfeier an die Schlacht von Gravelotte. Die Vereinigung übernimmt wie seither die Niederlegung von Kränzen für Angehörige, Freunde u. s. w. hier ruhender Krieger und bittet um thunlichste zeitige Überleitung oder vorherige Annahme. Geldbeiträge zur Schmückung sind willkommen, auch sieben Sammelstellen zur Verfügung. Adresse für Pakete und Briefe: „Vorstand der Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber, Mey“; Adresse für Geldsendungen: „Jonas, Schatzmeister der Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber, Mey“.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Ebenstock. Das Kaiserpanorama im „Engl. Hof“ führt den Besucher seit Sonntag nach der Lagunenstadt, nach Benedig. Die auf 118 Inseln erbaute Stadt wird von 157 Kanälen durchzogen. Die Häuser ruhen auf einem Roste von Eisenfählen, über dem starke Lärchenholz-Dielen liegen, auf welche dann die Steine ausgelegt sind. Vor unserem Auge ziehen die königlichen Paläste, Kirchen, vor Allem die wundervolle Markuskirche, die Perle aller Wunderwerke Venezias, vorüber, das alles nicht weniger fesselnd als das eigentümliche Leben auf den Kanälen, auf den Plätzen und Straßen und insbesondere die Gondel-Auffahrt vor der Kunstufer Wilhelms II., dessen Kunstufer und der Verlehr, Schulschiff „Wolfe“ Salut gebend, König Humbert, das Boot verlassend.

— Johannegeorgenstadt. In der Nacht zum Sonnabend kam hier in einem neu gebauten Hintergebäude des Bäckermeisters Thiemel Feuer aus, durch das dasselbe zerstört wurde. Das Hauptgebäude konnte erhalten werden. Der Besitzer wurde noch in der Nacht von der Brandstelle weg verhaftet.

— Aus Chemnitz, 7. Juli wird berichtet: Anlässlich des XV. Mitteldeutschen Bundeschießens, das heute hier selbst seinen Anfang nahm, war unsere Stadt reich mit Blumen und Flaggen geschmückt. Um 11 Uhr 30 Min. traf Se. Maj. der König mittels Sonderzuges hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von den Spiken der Behörden empfangen. Nachdem Se. Majestät die aufgestellte Ehrenkompanie abgeschriften hatte, begab sich derselbe unter dem brausenden Jubel der zahlreich erschienenen Volksmenge nach dem „Römischen Kaiser“, woselbst ebenfalls eine Ehrenkompanie aufgestellt war. Von dort aus beobachtete der König den Vorbeimarsch des über 5000 Theilnehmer zählenden Festzuges, der sich mit seinen prächtigen Festwagen und seinen historischen Gruppen trefflich ausnahm. Wie zahlreich die Vereine und Korporationen beteiligt gewesen sind, geht schon daraus hervor, daß der Zug, trotz großer Gruppen eng geschlossenen marschierten und keine Stockungen vorliefen, dennoch über dreiviertel Stunden währte; 23 Musikkapellen begleiteten den Festzug, dessen einzelne Gruppen vor dem Hotel Se. Majestät Ovationen in Form von Hochrufen, Hurrahs, Heilensen u. s. w. darbrachten, in die das Publikum lebhaft einstimmt. Nachdem der Zug durch eine Abteilung Chemnitzer Schützen eröffnet worden war, folgte zunächst in einem prachtvoll ausgestatteten Wagen unter einem von Festzugsfrauen umstanten Baldachin das dem Zuge vorangeführte Bundesbanner, das Vormittags vor dem Gaihaus zur „Linde“ von dem Bundespräsidenten dem Polizeidirektor als Vertreter der Stadt feierlich überreicht worden war, welch letzterer das Banner bis zum nächsten Bundesstag für die Stadt Chemnitz in Verwahrung nahm. Dem Banner folgten in zahlreichen Equipagen der Bundesvorstand, Chemnitzer Schützen und der Vereinigte Festschauspiel. Im Zuge marschierten sodann zunächst die Schützenvereine, denen sich die gewerblichen Vereine und Korporationen von Chemnitz, die Militärvereine, Gefang-, Turn- und Radfahrer-Vereine u. s. w. angegeschlossen hatten. Sehr belebt und gehoben wurde das Bild durch kostümisierte Gruppen und reich ausgestattete Prunkwagen, die von verschiedenen Korporationen gestellt worden waren. Besonders hervor traten namentlich die Wagen der Schneider-Innung, der Festwagen der Chemnitia, die verschiedenen Hauptgewerbe von Chemnitz darstellend, die Fleischer-Innung zu

Pferde sowie die Fleischergeisen, die auf einem Wagen die Wurstfabrikation darstellten u. s. w., reisende Handwerksburschen in charakteristischer Ausstattung, ferner ein Montagewagen der Telegraphen-Bau-Anstalt, die Bäcker-Innung mit einem riesigen Stollen, ein Brauereiwagen der Firma Paul Hempel und ganz besonders der Wagen des Jagdschützen-Vereins, des dramatischen Vereins, der den Freischuß in mehreren Bildern vertröpferte, und die Schützen-Gesellschaft „Diana“. Einen prächtigen Eindruck machten auch die nach Hunderten zählenden Radfahrer, deren Räder sämmtlich mit Blumen geschmückt waren, ferner die verschiedenen Regel- und Fechtclubs, Militär- und andere Vereine, meist auch durch Wagen und Reiter in Kostümen vertreten. Einen hübschen Wagen, als Rettungsboot gedacht, hatte auch der Verein Steamer Hansa gestellt. Den Schluss des Zuges bildeten die Turnvereine und Chemnitzer Schützen. Nach Beendigung des Festzuges nahm Se. Majestät der König an dem von der Stadt im Kasino veranstalteten Dejeuner teil. Sodann erfolgte eine Fahrt nach Einsiedel zur Besichtigung der Thalwerke dortselbst. Gegen 1/4 Uhr besuchte der König den Festplatz in Altendorf. Dortselbst wurde Se. Majestät mit einem Gesange des Chemnitzer Sängerbundes unter Leitung des städtischen Kapellmeisters Pohle sowie mit einer Ansprache des Schützenvereins und Gemeindevorstandes ehrengestellt empfangen. Se. Majestät besichtigte die Schießstände, die Festhalle, sowie mehrere Vergnügungszelte. In der nächsten Umgebung Sr. Majestät befanden sich Ihre Exellenzen die Herren Staatsminister v. Meyisch, Oberstallmeister v. Ehrenstein, General-Adjutant Generalleutnant v. Treitschke, sowie Kreishauptmann v. Weltz. Nach einem halbstündigen Aufenthalt auf dem Festplatz fuhr der König nach Chemnitz zurück und trat die Rückreise nach Dresden an.

— Plauen. Nirgends an der sächsischen Grenze wird der Bierhsmuggel so flott betrieben, als aus dem Erzlande nach den vogtländischen Dörfern. Meist vom böhmischen Orte Rosbach aus wird das Rindvieh in dunklen Nächten nach Sachsen getrieben, und die Grenzbeamten wissen genau, daß — wenn in Rosbach viel Bier in einzelnen Gebüschen gesammelt — bald wieder ein Bierhsmuggel ausgeführt wird. Am Freitag standen drei Schmuggler vor dem Landgerichte, die in der Nacht zum 24. Februar einen Transport Ochsen über die Grenze zu bringen versucht hatten. Den Grenzbeamten war es damals gelungen, einen der Schmuggler festzunehmen, der dann seine beiden Genossen, die mit dem Vieh entkommen waren, verraten hat. Die Schmuggler erhielten recht beträchtliche Strafen, und zwar der Weber Zimmer aus Bergen, der nur als Treiber thätig war, 7 Monate Gefängnis und eine Strafverschärfung von einem Monat Gefängnis und der wohlhabende Gutsbesitzer Müller aus Bergen 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und eine Strafverschärfung von 2 Monaten Gefängnis. Außerdem hat Müller eine Geldstrafe von 2250 Mark zu bezahlen als Ersatz für neuen Ochsen, welche zu konfiszieren gewesen wären. Der dritte Angeklagte, der Gutsbesitzer Scherzer in Hundsgrün, wurde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

— Plauen. Eine Rabenmutter, welche sich ihres eigenen, außerehelich geborenen, 18 Monate alten Kindes zu entledigen trachtete, befindet sich gegenwärtig hier in den Händen des Gerichts, bei, da dieselbe Geistesförderung heuchelt, zur Beobachtung in Stadtfrankenhause. Nachdem körperliche Misshandlungen aller Art den Tod des bestlagenen Kindes nicht zur Folge hatten, zwang die entmenschte Mutter ihr Kind schließlich, Salmiakgeist zu trinken, und diese ägide Flüssigkeit führte allerdings den Tod des armen Wesens herbei.

— Meißen. Vorläufige Woche ist der an hiesiger Triebischschule wirkende Lehrer Arthur Köhler wegen Sittlichkeitsverbrechen in das Königliche Amtsgericht eingeliefert worden.

— Für die Turner, die an der diesjährigen Alpen-turmfahrt teilnehmen, bietet sich diesmal beste Gelegenheit, billig Straßburg, die Reichslande und die Schlachtfelder von 1870/71 zu besuchen. Anlässlich des vom 3. bis 6. August in Straßburg stattfindenden 6. Kreisturnfestes des 10. deutschen Turnkreises (Baden-Elsäss-Lothringen, Pfalz) sind für die Theilnehmer Abschlüsse getroffen worden, die es jedem Turner, der zur Zeit in Süddeutschland sich aufhält, leicht machen, jene historisch wichtigen Punkte auf billige Weise zu besuchen. Der Inhaber einer Turnfestkarte — zu beziehen nach Anmeldung vom Kreisvertreter Ruhmann-Straßburg bis zum 27. Juli — erhält dafür: Freie Wohnung vom Sonnabend bis Montag; eine Zeitschrift mit einem Führer durch die Stadt und die Ausstellung, freien Eintritt auf dem Festplatz und die Ausstellung; Fahrpreismäßigung auf den Eisenbahnen in Baden, Elsäss-Lothringen und in der Pfalz der gestalt, daß man gegen Vorzeigung der Festkarte eine einfache Fahrkarte erhält, die zur freien Rückfahrt berechtigt; endlich Ermäßigung bei den Fahrten auf den Booten der Motorbootgesellschaft. Das Programm für dieses Kreisturnfest ist ein vielgestaltiges. Zum Schlus sind Turnfahrten nach den Bogen in Aussicht genommen. Günstiger kann wohl kaum Gelegenheit geboten werden, um die „wunderschöne Stadt“ Straßburg und die Reichslande kennenzulernen.

— 935 ehemalige Krieger in Sachsen sollen auf Grund des Gesetzes, betreffend die Beihilfe an bedürftige Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes, welche an den Feldzügen von 1870/71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben, Beihilfen von 120 Mark jährlich empfangen. Dies macht eine jährliche Ausgabe von 112,200 M. Im Ganzen werden im Deutschen Reich gewährt für 15,000 Empfänger 1,800,000 Mark.

1.ziehung 1. Klasse 128. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 8. Juli 1895.

25.000 Mark auf Nr. 97523. 20.000 Mark auf Nr. 44163. 5000 Mark auf Nr. 60024. 3000 Mark auf Nr. 18555 31006 48921. 1000 Mark auf Nr. 15059 18223 22712 31720 44108 49726 81381 85559 88663 90650 96734. 500 Mark auf Nr. 1863 14181 16155 17485 18583 21931 22928 24948 25565 40704 49824 49075 54848 59389 62996 66417 67709 69387 78337 82757 94716. 300 Mark auf Nr. 570 2595 2171 5231 5500 8798 7455 8495 9731 12610 15329 15014 16053 16985 17651 18919 19022 19384 21405 22310 26627 34316 38778 38065 45905 45522 48148 50825 54061 55640 56286 58489 58661 62533 63804 64338 64599 66699 67843 68280 69120 71146 72707 73364 75824 77241 77156 77886 81604 82594 83398 96342 97255 98291 99659.

2. Ziehung, gezogen am 9. Juli 1895.

30.000 Mark auf Nr. 78337. 10.000 Mark auf Nr. 7827. 5000 Mark auf Nr. 41665. 3000 Mark auf Nr. 42539. 3000 Mark auf Nr. 11947 15489.

1000 Mark auf Nr. 32439 40259 80457 85816 86429 89662 90651 92911 95572. 500 Mark auf Nr. 17354 25628 26205 35598 36328 37321 48931 50061 55131 55914 80438 92068 95123. 300 Mark auf Nr. 1238 6262 11827 18460 20494 20803 27160 28079 30455 31069 54978 35874 35640 38251 40139 46472 48031 50022 52586 55066 55801 56388 60320 61046 61604 61867 63512 65165 70448 72615 72727 80850 81968 82561 86138 89788 91886 94866 94855 95087 97980 96375 99104 99125 99945.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. Juli. (Nachdruck verboten.)

Mit einer Unverzerrtheit und Zwinglichkeit, die beispiellos, bekräftigte nunmehr Benedetti den freien König in Ems. Am 10. Juli 1870 suchte der Franzose den König wieder auf der Promenade auf, wiederum in den Königs dirigend, er sollte eine der französischen Kammer genehme Erklärung abgeben. Selbst die größte Demütigung des Königs aber hätte dem Kaiserlichen Frankreich gegenüber nichts genügt, daß den Krieg um jeden Preis wollte. In einer Unterredung Gramonts mit dem englischen Gesandten war an diesem Tage nur noch von einem Verbot des Königs, von einem Rücktritt des Prinzen auf den Rath des Königs die Rede; der französische Rücktritt war in den Hintergrund gebracht, während die kriegerischen Vorbereitungen in Frankreich bereits in vollem Gange waren.

11. Juli.

Prinz Leopold, voll Edelstums und Liebe zum deutschen Vaterlande, hatte sich, um nicht Ursache eines durchbaren Krieges zu werden, der den Schein haben konnte, als werde er um dynastische Interessen willen geführt, auf Biarmunds Rath entschlossen, auf den spanischen Thron zu verzichten; am 11. Juli 1870 teilte er dies seinem Vater mit, sowie der spanischen Regierung. Fürst Anton von Hohenlohe sandte von Sigmaringen aus folgende Depeche an Herrn Diazaga, spanischen Botschafter in Paris: „Ich mache es mir zur Pflicht, Ihnen die wöchentliche Kopie eines Telegramms zugehen zu lassen, das ich sehe an dem Marzahl Prim nach Madrid gesandt: Gegenüber den Vermöldungen, welche durch die Kandidatur meines Sohnes Leopold entstanden, Entwicklung, die notwendigerweise einen gewissen Einfluß auf die Cortes ausüben müssen, sobald ein Votum derselben nicht wohl ohne Mitwirkung von Elementen möglich wäre, welche der Vater, um welche es sich handelt, durchaus freien sind, trete ich im Namen meines Sohnes von der Kandidatur auf den spanischen Thron zurück.“ Man hätte glauben sollen, daß damit der Streitfall endgültig erledigt sei.

Paris, 10. Juli 1870. Abends. Wie der „Constitutionell“ meldet, hat die französische Regierung heute Morgen die offizielle Erklärung des preußischen Kabinets erbat, welche abschließendes Interesse betreffs der Thronkandidatur des Prinzen von Hohenlohe ablehnt. „Constitutionell“ hält dafür, daß diese Erklärung Frankreich nicht genügen könnte, und daß der König von Preußen seinerseits dem Prinzen von Hohenlohe jede Autorisation zur Annahme der Krone verweigern müsse.

Paris, 11. Juli 1870. Morgens. Der „Constitutionell“ sagt im Anschluß an seine letzte Meldung, daß durch Benedetti an den König von Preußen in Ems das bestimmte Verlangen gestellt sei, daß der König den Prinzen von Hohenlohe zur Ablehnung der spanischen Krone veranlaßte. Benedetti sei angezeigt worden, auf Besleumung der Antwort zu dringen, da man für dieselbe nur eine kurze Frist gewähren könne.

Berlin, 11. Juli 1870. Das Auswärtige Amt hat den Vertretern des Nord. Bundes in Deutschland mitgeteilt, daß die verbündeten Regierungen, insbesondere die preußische, sich jeder Einwirkung auf die spanische Königswahl bisher enthalten haben und ferner enthalten werden, indem sie diese Angelegenheit als eine ausschließlich Spaniens und dem demokratisch gewählten Thronkandidaten persönlich angesehene jederzeit betrachtet und behandelt haben, wie dies die Aktion vor der Unabhängigkeit Spaniens von selbst bedingt. Das Vorliegende sei der französischen Regierung bekannt, sofern auch eingehende und vertrauliche Erörterungen durch den Ton verhindert wurden, in welchen die Angelegenheit von Haus aus durch die französischen Minister öffentlich besprochen worden.

Berlin, 11. Juli 1870. Kriegsminister General v. Noor traf hier ein und präsidierte einer Sitzung des Staatsministeriums, an welcher die z. Zt. hier anwesenden Minister, der des Inneren, des Handels und der Justiz, teilnahmen. Veranlassung hierzu gaben die aus Paris eingegangenen ersten Nachrichten.

Ein Glückskind.

Roman von C. v. Ilmenau.

(4. Fortsetzung.)

Damit erbrach er das Siegel, entfaltete das Dokument und las:

„Ich, Gert Lüthorn, seye hiermit bei gefundem Sinne und nach reiflicher Erwägung meine Adoptivtochter, Rose Binding-Lüthorn, zur Universalerbin meines gesammten Vermögens, meiner Häuser an der Burgwall-Promenade, am Spielplatz und in der Jägerstraße, sowie meines Gutes Birkauf ein; doch soll dieselbe gehalten sein, die Verwaltung des ihr vermachten Vermögens bis zu ihrer Mündigkeit in den Händen des Herrn Kommerzienrats Schmauß zu belassen, den ich während einer dreißigjährigen Praxis als durchaus erprobt und vertraut hielte.“

Auch soll meine Erbin gehalten sein, folgende Legate durch den vorbenannten Verwalter des Vermögens, Herrn Kommerzienrat Schmauß, auszahlen zu lassen:

- 1) an die drei Kinder des ehemaligen Gemeindehüters Joachim Schwelge zu Lüthorn in Westfalen oder deren Erben je zweihundert Thaler;
- 2) an die Armenverwaltung zu Lüthorn in Westfalen zweihundert Thaler;
- 3) an meine Wirthschafterin, Mamell Dora Ritter dahier, eintausend Thaler; auch wird diese Dame meiner Erbin derart empfohlen, die sieleben zu lassen und für ihren Unterhalt zu sorgen; wie denn auch vorbenannte Mamell Ritter gehalten sein soll, meiner Erbin während deren Minderjährigkeit dienend und ratend mütterlich zur Seite zu stehen;
- 4) an meinen Gutspfleger Berthold Siebler auf Birkauf zweitausend Thaler, wobei die Voraussetzung ins Auge gesetzt ist, daß selbigem die Gutverwaltung ohne zwingenden Grund nicht genommen wird; für den Fall einer Entlaßung aber soll meine Erbin gehalten sein, dem genannten Herrn jährlich bis zu seinem Abschluß eine Pension von vierhundert Thalern zu zahlen;
- 5) an die Armenverwaltung dieser Stadt die einmalige Summe von sechstausend Thalern.

Die Bormünder meiner Tochter sollen gehalten sein, bis zu zweitausend Thaler jährlich bis zur Mündigkeit für deren geistige Ausbildung aufzutreiben.

Mit dem Minderjährigkeitseintritt hat meine Erbin über den Gesamtbesitz selbstständig zu verfügen.

Gert Lüthorn.“

Rose erschrak, die Bormünder waren sprachlos,

Die Feier war geschlossen. Die Bormünder nahmen jeder eine Abschrift des Testaments in Empfang, eine gleiche empfing Rose mit den Glückwünschen des Präsidenten persönlich.

In einem Wagen scherte man nach dem Hause an der Burgwall-Promenade zurück, wohin die beiden Bormünder Rose begleiteten.

Hier saß man fest, daß Mamell Ritter den unteren Stock des Hauses bewohnen und zu Roses Aufnahme im Stand halten sollte. Die Bestreitung des Gehaltes und des Haushaltes zählten die Bormünder aus dem Vermögen; dagegen sollte Rose morgen bereits in die Pension Horn, wie es der Erblasser festgelegt, abreisen.

Beide Bormünder gratulierten Rose, der Alles wie ein Traum vorkam, doch gelobte sie, stets ein gehorsames Mündel sein zu wollen. Dann trennte man sich.

Als Mamell Ritter allein bei Rose war, brach diese in ein heisces Weinen aus.

"Kind," sagte da die praktische Dame, "Du weinst doch nicht über das viele Geld?"

"Ah, Mamell," entgegnete Rose, "ich weine über die Güte dieses Mannes, den man als Geizhals verschrien hat!"

Da trat Ella ein und schloß die Freundin an ihr Herz: "Welch ein Glück, Rose!" Da barg diese ihr Gesicht an Ellas Schulter und sagte leise:

"Wenn ich es hätte mit Eugen theilen können!"

Wie ein Blitz durchzuckte es Ella, dann aber sagte sie: "Und weißt Du auch, wer die Pension für mich bezahlt hat?"

"Nein!"

"Dein Pflegevater! Herr Kommerzienrat Schmalzfuß hat's gestanden. Er hat es gehabt, weil Du mich bei Dir haben wolltest; dafür bin ich aber auch stets Deine beste Freundin! Und wenn Eugen kein Thor ist, so —!"

Aber Rose hielt ihr den Mund zu.

2. Blüthenjahre.

Ella und Rose machten die Reise nach der Universitätsstadt auf der Eisenbahn in einem Koupée zweiter Klasse. Auf einer Zwischenstation stiegen sie für einen Augenblick aus, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Die Traueranjährige, die distinguierte Erscheinung der beiden Damen erregten auch die Aufmerksamkeit zweier Herren, die in der Menge der auf dem Perron zusammenstehenden Personen ruhig plaudernd standen. Der jüngere der beiden Männer war blond und trug Studententraut, der ältere war brünett, eine schöne, ritterliche Erscheinung in bürgerlicher Kleidung. Beide richteten die Augen auf die jungen Damen, die beim Zurückkehren übermals die beiden Herren, welche dicht an ihrem Koupée standen, streiften musten.

"Sieh, der Dunkle guckt noch einmal durchs Koupéfenster!" spottete Ella. "Das gilt Dir, Rose!"

"Nun, der Student scheint dagegen Dir seine Aufmerksamkeiten zu weihen!" gab diese lachend zurück. "Er sieht reizend aus!"

"Und der Brünette?" meinte Ella. Rose schüttelte den Kopf:

"Der Bart steht ihm gut, habe ich gesehen; seine Erscheinung ist bestechend; doch das dunkle Auge ist unruhig! Ich wollte damit nur sagen, daß ich ihn gesehen habe, aber meine Gedanken sind bei dem Todten! Ich kann mich lange noch nicht wieder frohen Anschauungen hingeben."

"Läßt die Todten!" wehrte Ella ab. "Du hast ihn Dir aber doch genau angesehen, Rose!"

Rose blickte nachdenklich noch einmal hinaus und sagte dann:

"Ich habe mir noch kein Bild von einem zukünftigen Gatten gemacht; indeß, zumindest, glaube ich, wäre mir jener Mann nicht, wenn sein Herz dem Ausseren entspräche!"

Ella blickte Rose groß an.

"Kind, Du bist merkwürdig fühl-überlegend."

"Ein Erbherr meiner trüben Jugend."

"Du magst recht haben! Ich liebe Dich um dieser Eifersucht will noch viel mehr, Rose!"

Rose reichte ihr die Hand.

"Gott sei Dank, der Zug fährt weiter. Wie denkt Du Dir die Pension?"

Sie lehnte sich in den Fauteuil zurück und erwartete die Antwort.

"Wie Eugen schreibt," entgegnete Ella leichthin, "ist Fräulein Cäcilie Horn die Seele des Ganzen. Er schildert sie als tüchtig, nur etwas magistral. — Ihr Bruder, Doktor Horn, soll ein tüchtiger Geschäftsmann, sonst aber ein ziemlich unpraktischer Herr sein. Die Lehrer weiß man dort sehr geschickt zu erwählen; eine Schwägerin Mademoiselle Genevez, die das Französische lehrt, soll sehr tüchtig sein und diesem Zweige bereits sieben Jahre vorstehen."

"Ein gutes Zeichen."

Inzwischen sauste der Schnellzug dahin und am Nachmittag war die Stadt erreicht. Eine Drosche mußte die beiden jungen Damen nach der Pension bringen, die vor der Stadt in einem prächtigen Garten lag.

"Wie hübsch!" rief Rose.
"Reizend!" gab Ella zu.

Fräulein Cäcilie Horn empfing die jungen Damen sehr artig, wies beiden ein kleines Zimmer mit Kabinett, vis-à-vis auf einem Gange gelegen, an und versprach, zum Thee den beiden Neulingen auch die anderen Elvinnen vorstellen zu wollen.

Die beiden Freundinnen hofften sich bei der Einrichtung ihrer Wohnung gegenseitig, womit die Zeit verging, bis es zum Thee schollte und eine Dienerin die beiden ersuchte, ihr zu folgen.

Man ging in den Speisesaal, wo um eine große Tafel versammelt bereits vierzehn Personen saßen.

Fräulein Cäcilie stellte Rose und Ella als neue Elvinnen vor und nannte die Namen ihres Bruders, des Fräulein Genevez und des Doktor Horns, worauf die Namen der Mädchen folgten. Zum größten Erstaunen beider fanden sie in der Pension auch — Liddi Leidenrost, die Fleischers Tochter.

Diese trat sogleich aus dem Kreise und begrüßte Rose und Ella als Landsmännin. Beide dankten lächelnd, worauf Liddi mit süßlichen Mienen auf ihren Platz zurückkehrte.

Es bedurfte nur einiger Tage, daß die beiden Neulinge sich völlig in der Anstalt eingelebt. Es ging in Allem sehr erfreut zu; es wurde gut gelehrt und gelernt, selbst die Kost war erträglich.

Es war am dritten Tage, als die ganze Mädchenhaa im Garten Lust schöpfte. Plötzlich trat Liddi Leidenrost zu Ella und sagte:

"Ist es Dir nicht recht, Ella, daß ich Dir freundlich entgegengekommen bin?"

"O gewiß, Liddi; ich wundere mich sogar darüber, weil Du sonst anders zu denen schienst."

"Läßt das doch!" bat Liddi.

"Und Rose?" gab diese zurück.

"Ich will auch gegen sie gut sein!"

"Wirklich? Du hast ihr einen häßlichen Namen gegeben!"

Liddi blickte auf:

"Ein Märchenname, Ella! Waren es nicht Kindereien?"

"Gewiß!" verließ Ella.

"So führe mich zu Rose!" antwortete Liddi.

Ella that es und erklärte dieser Alles. Rose war viel zu edel, um nachzutragen. Sie reichte Liddi die Hand und sagte:

"Es sei vergessen!"

"Helfuba, bedeck es mit dem Schleier der Nacht! würde Dr. Adalbert sagen!" lachte Liddi.

"Drückt er sich so aus?" lächelte Rose.

"Immer klassisch — praktisch!"

(Fortsetzung folgt.)

ston gegen eine polizeiliche Intervention hatte. Die Post brachte der Frau ein kleines Paket, welches die gestohlenen Ohrringe enthielt. Der Sendung lag zugleich ein Briefchen bei; dessen Inhalt lautete: "Onädige Frau, Sie sind im Irrthum befangen, wenn Sie des Glaubens waren, daß Sie echte Steine tragen. Es sind gewöhnliche Simili-Diamanten. Das echte Ohrringe, welches Ihr Mann in Ihrer Gegenwart bei dem Juwelier gelaufen hat, schmücken, wie ich inzwischen erfahren habe, die rosigten Ohren einer netten Ballerina. Wie es scheint, hat Ihr Herr Gemahl nachträglich das echte Ohrringe durch ein gleiches unechtes vertauscht. Hochachtungsvoll der Mann mit der Maske." Der Dieb hatte die Wahrheit gesprochen. Der Mann gestand, in die Enge getrieben, der Frau seine schändliche That ein. Es kam in der Folge zu einer heftigen Scene: die Frau drohte ihrem Manne mit der Scheidung, schließlich ließ sie sich jedoch durch das Versprechen, daß er fünfzig ein treuer Ehegatte bleiben werde, beruhigen. Zugleich erhielt die Frau neue prachtvolle, echte Ohrringe. Beziiglich der Person des Briefschreibers brauchte man nicht lange im Dunkeln zu tappen. Seine Kenntnisse der Sozialverhältnisse und der Liebesabenteuer des Mannes hatten ihn verraten; es war dies ein Diener, welcher von dem Manne wiederholt als postillon d'amour verwendet, wegen Unzulänglichkeit aber entlassen worden war.

— Für fleischige Kinder in den Schulen Mexiko ist es eine besondere Vergünstigung, während des Unterrichts im Schulzimmer eine Cigarre rauchen zu dürfen. Da kommt es denn auch wohl dann und wann vor, daß der Lehrer der ganzen Klasse seine Zufriedenheit ausdrücken will und sämtlichen Jöglingen das Rauchen gestattet. Der Herr Lehrer behält natürlich als echter Mexikaner während der ganzen Unterrichtsstunde eine seiner Würde angemessene, abnormal große Cigarre im Munde; vor ihm steht auf dem Kätheke ein Krug Pulque (Agavenwein), dessen alltäglich erneuter Inhalt von den Eltern der Schüler bestritten wird. Auch in den mexikanischen Gerichtssälen wird fast stets geräucht, und nicht selten kommt es vor, daß ein schwerer Verbrecher auf der Anklagebank sitzt und, mit einer echt spanischen Grandezza seine Cigarre rauchend, dem Gerichtshofe seine Aussagen macht, resp. das Urteil entgegennimmt.

— Eine Geistergeschichte. Die sonst sehr ernste englische Zeitschrift "Realm" weiß in ihrer letzten Nummer folgendes zu berichten: "Einer meiner Freunde weilt jüngst in einem Landhause in Cheshire. Dasselbe birgt eine der grössten und wertvollsten Porzellan-Sammlungen in England. Eines Abends hatte er sich zum Essen verspätet. Er eilte deshalb schnell Schritte die Haupttreppe, an deren Wänden viele Bilder hingen, hinunter, als ihm plötzlich zwei fröhliche Arme an den Schultern ergriessen und ihn zurückhielten. Unwillig blickte er sich um, sah aber Niemanden. In demselben Augenblick stürzte ein lebensgroßes Bild, zwei Stufen von der Stelle, wo er sich befand, mit Geschick herunter und zertrümmerte das Geländer der Treppe in Atome. Wäre er nicht von unbefannten Händen zurückgehalten worden, so hätte er sicher den Tod gefunden."

— Fachkenntniß. Weinbänder (einem früheren Lehrling begegnend): "Na, Meyer, haben Sie Stellung gefunden?" — "Ja, eine außerordentlich gute sogar!" — "Was habe ich Ihnen gefragt, wer bei mir gelernt hat, den kann man überall gebrauchen . . . wo sind Sie denn jetzt?" — "In einer Eisfabrik!"

— Moraleische Entrüstung. Bauer (vor dem Fenster eines großen Möbelmagazins, wo einige vollständige Betten mit Nachttisch, Waschbedien usw. ausgestellt sind): "Du, Alter, daß sich die Stadtleut' nit schämen, hier schlafen zu gehen, wo's a Jeder sehn kann!"

— Misererstanden. "Nein, Frau Nachbarin, wie die Doktoren im Dunkeln herumtappen . . ." — "Ja, da haben's recht, was z. B. der meine Nachts für einen Standal macht, daß ist schon gar nicht mehr schön!"

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenstock vom 3. bis mit 9. Juli 1895.

Ausgebote: a. bisgest: 44) Der Walbarbeiter Gustav Hermann Paul hier mit der Aufsichterin Anna Henriette Luedt hier. 45) Der Eisengießer Ernst Ludwig Gläß hier mit der Stickerin Rosa Theresia Rau hier.

b. austwärts: Vacat.

Geschäftszüge: 34) Der Bautechniker Georg Paul Reimer hier mit Anna Margaretha Brandt hier. 35) Der Expedient Max Paul Unger hier mit Clara Helene Lüdt hier. 36) Der Theaterbesitzer Johannes Alexander Lüdtner in Stern bei Friedland mit Marie Auguste Meichsner hier.

Geburtsfälle: 157) Max Albin, S. des Handarbeiters Friedrich Albin Schmidt hier. 159) Hans Richard, S. des Maschinendreher Gustav Emil Lent hier. 161) Rose Hedwig, T. des Eisengießers Friedrich Wilhelm Seidel hier.

Hierüber: Nr. 158, 160 und 162) unehel. Geburten.

Sterbehälfte: 127) Martha Elise, T. des Malers Ernst Heinrich Egmann hier, 7 M. 26 T. 128) Der Kaufmann Max Otto Flack hier, ledigen Standes, 26 J. 5 M. 7 T. 129) Gottlieb Johanne, ausgetreib. T. der Steppin Hedwig Olga Weisbruch hier, 7 M. 11 T. 130) Fritz. S. des Straßenarbeiters Hermann Ehregott Huster hier, 3 M. 14 T.

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Hirschberg-Wilzschhaus.

km	1261a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270a	1272	1274	1276	1278
Entf.	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III									
4,7	—	—	—	—	1040	—	300	615	845	ab Wilzschhaus	an	752	957	—	226	564	659	—
5,5	—	499	—	—	1057	—	320	632	902	Oberschönheide	ab	736	941	—	210	484	643	—
7,3	—	447	—	—	1106	—	330	641	906	Schönheide	—	730	936	—	203	520	687	—
10,8	—	500	—	—	1114	—	338	649	an	Reuheide	—	924	—	151	—	621	—	1215
12,8	—	511	—	—	1127	—	352	702	—	Oberstükengrün	—	911	—	198	—	608	—	1207
17,5	—	530	—	—	1137	—	403	713	—	Kothenkirchen i. D.	—	902	—	128	—	558	—	1154
19,3	—	538	—	—	1156	—	424	732	—	Oberkirch	—	839	—	108	—	535	—	1145
20,6	—	544	—	—	1204	—	438	741	—	Bärenwalde i. Saß.	—	831	—	100	—	5		

Gasthof Blautenthal.

Vorläufige Anzeige!

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. Juli findet mein diesjähriges
Vogelschiessen mit Büchsen statt, wozu ich Freunde und Liebhaber freudlich einlade Hochachtungsvoll
C. F. Jacob.

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag, den 14. Juli dls. Js., Abends 7 Uhr findet der diesjährige

Bäcker-Ball im Saale des "Schützenhauses" statt, wozu Freunde und Söhner ergebenst eingeladen werden.

Das Collegium.

Hierdurch erlaube ich mir einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mich im Crottensee Mohrenstraße Nr. 2 anfänglich gemacht und daselbst einen Materialwaaren-Geschäft sowie Kohlenhandel errichtet habe. Ich werde bestrebt sein, nur gute Waare zu möglichen Preisen zu führen und bitte um recht flotte Abnahme. Steinkohlen und Briquets liefern ich zu en gros Preisen bei Wagenladungen ins Haus und sind dieselben nur in billiger und besser Qualität bei mir zu haben. Sehe recht belangreichen Anträgen entgegen und zeichne Hochachtungsvoll Julius Selmann.

Einen großen Posten

Sport-Hemden

für Herren und Knaben, schon das Stück von 1 Mark an, sowie einen großen Posten

Damen-Handschuhe in allen Genres empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Ernst Müller.
(Meine Verkaufsstelle jetzt 1 Treppe).

CACAO-VERO.

auslöser, leicht löslicher Cacao.

in Pulver- u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL

Dresden

Zu haben in d. meisten Conditionen, Col-
nial-, Delikatess- u.
Drogeriegeschäften.

Gute Speisekartoffeln, rothe und weiße, à 5 Liter 25 Pf. stets frische Grünwaren empfiehlt Richard Strobelt.

Ein freundliches Familienlogis vom 1. Oktober ab event. auch früher zu beziehen, ist zu vermieten bei Emil Beyer.

Die diesjährige Grasnutzung der beiden Wimmer-Wiesen ist zu vergeben durch Otto Wittich.

Ein fleißiges ehrliches Dienstmädchen findet zum 1. August in Schönheide eine gute Stelle. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bon höchster Wichtigkeit für die Augen Bedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Aufsaue desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 Ml. von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür. und kein anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltthrum erworben hat. Daselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glassflaschen mit gebrochenen Ecken, etablierter Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser v. Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronze-Schrift welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schuhmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schuhmarke verschlossen ist.

Der Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.



Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag und Montag, den 14. und 15. Juli halte ich ein

Damen-Vogelschiessen

ab. Beginn des Schießens an beiden Tagen Nachmittag 4 Uhr, während desselben Concert. Sonntag Abend Kränzen. Montag Abend großer Königssaal nur für Voosinhaber.

Bei Belustigung des Publikums ist vor dem Hause eine Reitschule aufgestellt. Es laden ergebenst ein

Oscar Schneider.

Hotel „Blauer Engel“ in Adorf.

Einem geehrten Publikum, Freunden, Nachbarn und Bekannten von Eibenstock u. Am gegen die ergebene Anzeige, daß ich in Adorf obiges Hotel übernommen habe und bitte ein geehrtes Publikum, beim Besuch unserer Stadt um gütige Unterstützung. Mein Bestreben wird sein, alle mich Begehrenden in jeder Weise zufrieden zu stellen und mit Küche und Keller nur Bestes zu bieten. Ergebenst

C. Schubert,

zeitlicher Hotel „Stadt Dresden“, Eibenstock.

Hotel Blauer Engel, Adorf.

Inhaber: C. Schubert

hält sich geehrten Vereinen und Touristen bestens empfohlen. Billige Zimmer. Neue franz. Betten. Großer Ball-Saal. Großes Restaurant. Geräumige Ausspannung. Spezial-Ausschank des echt Bairisch (Rehau) 1/2 Maß trug 15 Pf. Exquisite Küche. (Hausdiener am Bahnhof.)

40 Minuten Fußweg nach Bad Elster.

Turn-Verein.

Anlässlich des bevorstehenden Schauturnen werden die Turner gebeten, sich alle an den Turnstunden pünktlich zu bescheinen. Der Turnwart.

Café-Senf,

rein und haltbar, täglich frisch in Blüten und emailliertem Blechgeschirr, empfiehlt die Senf-Fabrik in Aue.

DANK.

Für die uns in so überaus reichem Maße zu Theil gewordene Liebe und des Kaufmanns

Max Otto Flach

sagen wir nur hierdurch unsern herzlichsten, aufrichtigen Dank.

Die trauernden Hinterlassenen.

Kaiser-Panorama. Gasthof zum Engl. Hof.

Nur bis Sonnabend (jede Woche eine neue Abteilung).
1. Reise durch die interessante auf 118 Inseln erbaute Stadt

Venedig im schönen Italien.

Die Kaiserstage in Venedig 1894.

Antunft Kaiser Wilhelm II. und König Humbert in Venedig.

Täglich geöffnet von Nachm. 3—10 Uhr Abends. Eintritt 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Den geehrten Schneiderinnen und Hausfrauen

zur ergebenen Nachricht, daß ich auf besonderen Wunsch Sonntag u. Montag, den 14. u. 15. Juli d. Js. von früh 8 bis Abends 10 Uhr im Hotel Stadt Dresden einen

Kursus in der Zuschneidekunst

für Damen

abhalten werde. Jede Theilnehmerin erhält einen Apparat nebst Anweisung zu dem billigen Preis von 6 Mark, den Unterricht eingerechnet. Derselbe enthält alle nur denkbaren Schnitte, als: Damenkleider, Damenpaletots, Damen-Jackets und Jacken, sowie Knabenjacket-Schnitte, je 30 Stück. Mit Hilfe dieser Grundlage lernt jede Theilnehmerin binnen einer Stunde guttökende Damenkleider zuschneiden. Hunderte von Damen- und Anerkennungsschreiben bestätigen die außerordentlichen Vorzüge desselben. Nur an obenerwähnten Tagen von früh 8 bis Abends 10 Uhr zu sprechen.

Die beteiligten jungen Damen und Hausfrauen werden nicht eher entlassen, als bis dieselben das Zuschneiden gründlich erlernt haben.

Frau C. R. Donner aus Kommaßch. und Leipzig, Lehrerin der Zuschneidekunst.

Rasir-, Frisir- u. Haarschneide-Salon

Eibenstock, Crottensee, Feldstraße 1

von H. Schott,

geprüft durch den Friseur Sr. Maj. des deutschen Kaisers, Dr. R. Thomas, Berlin.

Spezialist in Kopfhaar- und Bartschnitten

in und außer dem Hause im Abonnement.

Die Unterzeichneten haben in Zwickau, Amalienstraße 2, eine

Privat-Heilanstalt

eröffnet.

Dr. med. J. Hertzsch,

Spezialarzt

Sprechstunde in der Anstalt.

Dr. med. R. Hirschberg,

Spezialarzt

Sprechstunde:

Inn. Leipziger Strasse No. 5.

Dr. med. W. Bottermund,

Spezialarzt

Sprechstunde:

Moritzgrabenweg No. 4.

für Frauenleiden.

für Chirurgie u. Orthopaedie.

für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden.

Die Niedersage
der dichten Nennenswürdigkeiten Hühner-
augen-Pflasterchen, Preis pro Stück
10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Neue Hänsedern,

zumeist von groß. weiß. Gans. stammend, vorzgl. daunenreiche Waare, habe groß. Posten abzulassen. Preis: Wie sie von der Gans kommen mit allen Dämmen & Pf. 1,50 M., ausgeführte Waare, also nur kleine Federn u. Dämmen Pf. 2 M. Jede Waare wird in meiner eigenen, neu eingerichteten Reinigungsanstalt (Dampfbetrieb) gereinigt und entstaubt. Daher nur Primawaare. Kein Gewichtsverlust, wie bei der ca. 20 Prozent Schmutz und Feuchtigkeit enthaltenden ungereinigten Waare. Was nicht gefällt, nehme, wenn frankt, bereitwillig zurück.

Krohn, Lehrer,
Alt-Neck (Oderbrück).

Ein ordentliches Dienstmädchen wird sofort gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Österreichische Banknoten 1 Mark 68,- Pf.

Thermometerstand.

Minimum. C. Maximum.

8. Juli + 10,0 Grad. + 19,0 Grad.

9. " + 13,5 " + 25,0 "

Abonnements

auf das „Amts- und Anzeigebatt“ werden noch fortwährend bei unseren Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli er. erschienenen Nummern, soweit der Vorraath reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnementsbetrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.